

Hochwohlgeborner Herr,
 Hochgebietender Hochzuverehrender,
 Gnädigster Herr Staats Minister.

Euer Excellenz waren so gnädig mich einer Anhörung meines so dringenden Gesuchs, wegen Uebertragung von Orgelbauten nämlich, zu würdigen, und geruheten von Menschlichkeit und Güte beseelt, sich meiner anzunehmen, nur wünschten Euer: Excellenz Beweise die auf Persönlichkeit meiner Widersacher angewandt werden könnten, und meine Außage begründeten. Da ich es wagte, zu erwiedern: ich könne es wohl nur möchte ich bei meiner Unterdrückung selbst meine Feinde nicht compromitieren, waren Euer Excellenz so gnädig, mich zu beauftragen, Ihnen schriftlich meine Verhältniße aufzusetzen, und selbige dann persönlich an Sie gelangen zu lassen, was ich hiermit ganz gehorsamst zu thun wage, so deutlich als es meine Kräfte und die Feder es gestatten, nur muß ich eben(...) bitten, nicht zu ermüden, und meinem Bemühen Nachsicht zu schenken.

Vor vielen Jahren ich war damals noch jung, wohnte in Treuenbrietzen ein bankrottirter Bäcker Namens Turlei, der es wagte, sich mit Orgelbauten zu beschäftigen, und von dem jetzt noch lebenden Musikdirektor Wilke zu NeuRuppin sehr begünstigt wurde, der damals Revisor bei der Königlichen Regierung zu Potsdam war. Mein verstorbener Vater hatte eine Orgel zu Bayersdorff bei Werneuchen veranschlagt, aber dennoch dieselbe dem g. Turlei übertragen, worüber Prediger und Cantor höchst unzufrieden waren, da es allgemein bekannt war, daß Turlei nur ein Bäcker sei und diese Nachrichten wurden meinem Vater mitgetheilt, und dieser wußte, daß Turlei bereits eine Orgel (in Berge) bei Nauen gebaut hatte, und mein Vater fuhr sofort dorthin. Der Kantor und mein Vater fanden nun in Berge ein Werck, was den Namen nach kaum Orgel genannt werden konnte, und unter aller menschlichen Würde war. Dies berichtete mein Vater der Königlichen Regierung zu Potsdam und bat derselben, den Bau wenn nicht ihm, wenigstens einem anderen talentvollen sachverständigen Mann zu übertragen. Hierauf erhielt derselbe aber einen Verweiß und die Weisung, sich nicht in Angelegenheiten der Königlichen Regierung zu mischen. Hierdurch sehr gereizt, erklärte nun mein Vater sehr hart und offen, wenn die Königl. Regierung Pfuschern Arbeit gebe, so würden hierdurch nur Kirchen und Gemeinde Betrüger unterstützt und durchgehalten. Letztere überließ dennoch Turlei den (Part) und noch viele andere Bauten, ließ aber den Schimpf auf sich sitzen, und hat so nach und nach um Etwas auf Kosten der Kirchenkaßen sich vervollkommenet. Hierzu kommt, daß ihm durch seinen Revisor gute Atteste seiner Brauchbarkeit ertheilt, und so in Ansehen bei der Königl. Regierung kam. Jedoch letzteres konnte leicht erzielt werden, den wenn Ein Revisor damit zufrieden, ist alles gut – ob mit Recht oder nicht – gleich viel - . Dieses Unterstützung des Revisors Herrn Wilke dauerte lange fort.

Während dieser Zeit hatte der Orgelbauer Heise sich in Potsdam gesetzt; Dieser wurde wieder durch den Herrn Regierungs Rath Meier begünstigt, und noch heut zu Tage. Ersterer wird oft so mit Arbeit überheuft, daß oft Gemeinen in die schrecklichste Verlegenheit versetzt werden, wie dies namentlich in Spandau und Wriezen a/O. der Fall war, ja Gemeinden müssen oft auch 2. ja 3. Jahre warten, ehe sie eine Orgel oder nur Reparatur erhalten, so daß sie es fast für ein Glück ansehen wenn Herr Heise sich dann noch einmal sehen lässt und nur sein Gutachten über eins oder das andere abgibt. Hierüber kann ich Beweise aufstellen, Ort und Jahr angeben, wenn Gemeinden von der Königl. Regierung beschieden wurden, daß Hr. Heise zu Besichtigungen von Orgeln angewiesen wäre, und wie lange es gedauert diesen Befehlen nachzukommen, und er es der Mühe werth gehalten, dergleichen Besichtigungen vorzunehmen; die betreffenden Gemeinden der Zögerungen wegen aus gewohnter Unterthänigkeit (aber) nicht beschwerlich werden zu wollen.

Durch zu viele Orgelbauten des g. Turlei nun empört, traten nun auf, Beschwerdeführung einlegend:

Herr Professor	Zelter
- -	Kisting
Herr Director	Hellwig
- -	Bach.

und noch mehrere andere von Sachkenntniß.

Bei einer Revisionsveranstaltung der Dreifaltigkeitskirche hieselbst, wurde ich von dem Zwecke unterrichtet, und aufgefordert mindestens eine Reise zu unternehmen, und viele von Turlei gebaute Orgeln zu besehen. Ich lehnte es ab, um den Schein der Parteilichkeit zu vermeiden. Später ergab sich aber, nach Berichterstattungen an ein Hohes Ministerium wahrscheinlich, dass dem g. Wilke die Revisionen abgenommen und dem g. Bach übertragen wurden. An Hn. g. Wilke hatte ich mich gewandt, um Beschäftigung, erhielt aber (hier wurde das Wort „keine“ vom Schreiber vergessen), und zwar aus zwei Gründen:

1. Weil demselben zu viel Vorwürfe von meinem Vater gemacht waren wegen der schlechten Arbeiten des Thurlei.
2. weil ich nicht nach Ruppin ziehen wollte, was Herr g. Wilke verlangte.

Nachdem nun Herr g. Bach zu Zeiten des Minister Altenstein als Revisor sämmtlicher Preuß. Königl. Staaten erwählt wurde, hatte ich gar nichts mehr zu hoffen, (:denn derselbe im Hause des Hn. Ministers Excellenz von Altenstein Unterricht ertheilt habend:) hatte seine technischen Kenntnisse durch meinen Vater erhalten, wollte ihn später aber Lehren geben, die mein Vater nicht beachtete, verbesserte, und zeigte, wie falsch und fehlerhaft seine Ansichten seien, was Veranlassung gab, daß beide aufs höchste in Spannung traten. Inmittelst (meint „inzwischen“) war ein Jugendfreund des Bach Namens Buchholz selbständig geworden, und nachher 6. facher Gevatter. Nun aber im Jahre 1825. als mein Vater starb und ich selbständig wurde, wurde seitens des Bach alles aufgeboten, mein Bestehen zu unterdrücken, jedoch konnte Herr Bach nicht so wirken, da noch mehrere alte Freunde meines Vater lebten, und die Kaba-len des Bach wußten, wie sie betrieben waren, und meine Parthie (meint „Partei“) hielten; jedoch später starb einer nach dem andern, und die Verfolgungen gegen mich wurden nun immer leichter denn alle neu angestellte Organisten mussten nach den Wünschen des Bach, vielleicht viele ohne Ueberzeugung, und Willen, wenn sie nur befördert wurden, leben, weil eben zur Beförderung der g. Bach viel beitragen konnte.

„Mein größtes Unglück trat hinzu daß ich verlahmte und 4 Jahre lang an Krücken gehen mußte.“ Mein Geschäft war nun todt und lag ganz. Die Kirchen, die ich in Unterhalt hatte, ließ ich durch Freunde zuverlässige Personen stimmen, jedoch wurde der unbedeutendste Vorfall als Verbrechen angesehen, um nur mich zu (schrecken), denn g. Bach als erster Orgelspieler damaliger Zeit, den jeder Organist fast vergötterte aber auch fürchtete, hatte so viel Spielraum und Ansehen, daß wenn er gerufen hätte: „Kreutzige ihn, alle Organisten ihm ein Gleiches nachgerufen hätten.“

Nachdem ich bis hierher komme, gehe ich auf die einzelnen Fälle über, in welchen der g. Bach mich zu schaden und zu kränken bewies und zeigte, wie folgende Vorfälle ergeben:

1. ^{tens.} „bei den Neubauten der Kirchen in den Vorstädten Berlins habe ich mich gemeldet, und an den Ober Regierung Rath Devinger verwandt, auch von demselben das Versprechen erhalten, so bald ein Fond vorhanden sei, um Orgeln anschaffen zu können, sollte ich sowohl als Herr Buchholz aufgefordert werden, passende Orgeln zu veranschlagen. Späterhin fragte ich nochmals an, erhielt den selben Bescheid, als aber die Sache zur Ausführung kam, wurde H. g. Bach zu Rathe gezogen, erklärte sich lediglich für seinen Jugendfreund Buchholz, und alle vier Orgeln wurden diesem nun übertragen. Dies wurde mir von dem Oberregierungs-rath

Herrn Devinger mit getheilt, mit dem Bemerkten: man müsse doch dem Herrn Bach die Beurtheilung überlassen. ich frage hier, ist der Bach als Revisor gesetzt, um einen Jugendfreund zu helfen, und emporzuschwingen, gleich sich stellende Individuen in der Kunst ganz zu übergehen, oder aber nicht vielmehr den Vortheil der respectiven Hohen Behörden, das Interesse des Staats wahrzunehmen. ich bin der letzteren unvorgreiflichen Meinung auf Bezug auf den vom Bach geleisteten Amtseid, worin er das Interesse Sr. Majestät, das Interesse deren Staats, also nur den Vortheil derer, resp: der einzelnen darinnen liegenden Behörden wahrzunehmen.

2. „Wurde die Werdersche Kirche gebaut. ich both Alles auf, den Orgelbau derselben, und da ich sie früher in Unterhaltung hatte, zu erlangen, erhielt auch die Versprechung hierzu, wenn meine Anschläge annehmbar wären, ich die Reparatur oder Neubau erhalten solle; da noch nicht bestimmt werden könne, was geschehen würde. Als die Sache zur Reife kam, wurde dem Hn. Bach dies übertragen, ich nicht einmal zur Anfertigung eines Anschlags aufgefodert und zugelassen; und der Herr Ober Baurath Schlötzer erklärte, g. Bach von der Ministerial-Commission beauftragt, und könne daher den g. Bach nicht entgegen treten.

3. „Die Orgel der hiesigen Garnison Kirche hatte ich in jährlichen Unterhalt. Die Decke der Kirche bedurfte einer Reparatur. Dem Bauinspector der die Arbeit leitete wurde die Erhaltung der Orgel ganz besonders anempfohlen, was dieser auch versprach. Nach dem vollendeten Bau überlieferte der Bauinspector die Kirche, mit der Bitte, die Orgel von Sachverständigen prüfen zu lassen, um sich zu sichern. Diese Nachsehung oder Revision wurde dem Hn. Bach übertragen, die derselbe auch sogleich vollzog, anstatt aber mich – der die Orgel so viele Jahre in Unterhalt hatte, dieselbe also genau kennen mußte, auch für jeden Fehler einzustehen verpflichtet war – (hinzuzuziehen), wurde sein Freund und Dutzbruder g. Buchholz dazugezogen, der zwar die Orgel dem Ansehen nach kennen mögte, keineswegs aber beurtheilen konnte, ob die Orgel nach dem Bau besser oder schlechter geworden war. Die Orgel sollte nämlich schon seit vielen Jahren repariert werden, zu welcher Zeit ich bereits einen Anschlag angefertigt hatte, doch vom Hohen Gouvernement deshalb nicht bewilliget wurde, als solches erklärte es sei kein Geld vorhanden, dasselbe zur Zeit wahrzunehmen. Herr Bach berichtet nun vorliegenden Falles wegen, worin bestimmt erklärt wurde, die Orgel müsse, um nicht zu verfallen, repariert werden, fügte sogleich einen Anschlag seines Freundes Buchholz bei. Später wurde auf gleiche Weise ein zweiter Anschlag überreicht, und der Buchholz soll ein Immediatgesuch an Sr. Majestät des Hochseligen Königs, unterstützt durch Bach, übergeben haben, in Folge dieser Maaßregeln letzterer die Arbeit erhielt. Hr. Bach erscheint hier gewiß als ein Mann, der alles Gute befördert, aber nur in den Augen dessen, der die Verhältnisse nicht kennt, sonst erscheint seine Handlungsweise gewiß höchst (...)theilig u. unterdrückend für mich dem Zurückgesetzten.

4. hatte ich die Orgel der Waisenhauskirche in jährlichem Unterhalte. Einige Streitigkeiten, die ich mit dem Organisten erhielt, da dieser bei dem Aufbau mehr von mir verlangte und ich aus der Ursache nicht leisten konnte, als die Armen die (...) gaben, dafür nicht bewilligen wollte, der Organist aber behauptete, dass wenn ich es für nöthig erachtete so müsse es durchgesetzt werden. Da ich aber, um alle Streitigkeiten zu vermeiden, nur das that was die Direction verlangte, so blieb es bei den Streitigkeiten zwischen mir und dem Organisten, wurde von letztern fortwährend chicanirt, jedoch konnte eine gewiß 6. bis 8. malige Revision nicht schaden, selbst Hr. Bach und Grell jun: gaben mir gutes Zeugniß, aber eine nochmalige Revision durch Bach allein und ohne meine Zuziehung vorgenommen, brachte es dahin, dass auch diese Orgel mir abgenommen wurde. Warum waren denn zuerst alle der resp: Herrn Revisoren, und der Bach selbst mit meiner Arbeit zufrieden, und später als Bach allein freien Spielraum sich nahm, nicht? Antwort: Meine Persönlichkeit und Verfolgung, die derselbe, wie ich durch Zeugen darthun kann, zu erkennen gegeben, als er geäußert hat, und damit berühmte, so lange Sr. Excellenz der Herr Minister Allenstein lebe, setze er alles durch.

Diese, und wenn es verlangt wird, noch viele anderen Fälle kann ich aufführen, aber wie diese beweisen können, würde dies schon zu thun, mich erkühnen, wenn ich Euer: Excellenz Gnade nicht befürchtete zu ermüden.

Wäre ich nicht ein erlernter Orgelbauer, der sein Fach - gelernt - hätte, so würde Herr Bach bei obwaltenden Umständen meine Arbeiten gewiß ganz, und mit Fug, verachten, so kann er nur tadeln, was ihm als Revisor freisteht, und ich mir gefallen lassen muß. Hierin liegt aber der böseste Punckt: der Herr Bach möchte mich gern ganz aus den Listen der erfahrenen Orgelbauer streichen, aber nicht auf u. ausführen können. Beifolgende über meine Arbeiten aufgenommenen Protokolle würdigen Hochgnädigst Euer: Excellenz einer Huldreichen Durchsicht, und es wird sich ergeben, daß ich stets mit Ehren bestanden habe, (sozusagen), daß Herr Bach vielleicht mit Widerwillen über mich nicht schlecht urtheilen konnte.

Ew. Excellenz Gnade mich und meiner sechs unmündigen Kinder nebst Gattin, empfehend, hoffe ich bald Arbeit zu erhalten, damit ich meiner schwersten Sorgen wenigstens überhoben werde, nämlich, vorzüglich meine Kinder in die Schule schicken kann, was ich jetzt bei dem besten Willen, auszuführen nicht im Stande bin.

„Gott möge mein Gebet erhöhen, und Euer: Excellenz unverkennbar guten Willen, eine Familie den drückensten Sorgen zu entheben, dafür segnen.“

In Erwartung eines baldigen tröstenden Bescheides bitte ich ganz unterthänigst, um baldige Zurücksendung der Anlagen, da ich selbige als Belege zu einer anderweiten Eingabe an das Königl. Hohe Ministerium selbst, bedürfen mögte; nehme ich mir die Ehre, in aller Ehrerbietung zu zeichnen; als

Euer: Excellenz.

Berlin
den 24. May.
1842.

ganz gehorsamer Diener
der Orgelbaumeister
Ernst Marx.
Lindenstraße Nr. 111.